

SONNTAGSLESUNGEN

Heiligstes Herz Jesu

Freitag der 3. Woche nach Pfingsten

Lesejahr A

2. Lesung: 1 Joh 4,7-16

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Reicht es nicht aus, dass Gott liebt? Für den 1. Johannesbrief ist das anscheinend nicht genug. Jegliche Rede von der Liebe Gottes zielt daraufhin, dass Liebe sogar ein Wesensmerkmal Gottes ist.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der überschaubare Text ist Teil der längsten Abhandlung über Liebe im Johannesbrief (1 Joh 4,7-21). In den hier nicht einbezogenen anschließenden Versen 17-21 wird das Thema im Hinblick auf das Gericht und die Praxis der Liebe weiterentwickelt. Es sind Anwendungen der Definitionen vom Lesungsabschnitt V. 7-16. Mitgelesen werden müssen sie nicht. Doch können sie helfen, der abstrakten Sprache der Lesung eine konkretere Gestalt zu geben.

b. Betonen

Lesung
aus dem ersten Johannesbrief.

- 7 Geliebte, wir wollen einander lieben;
denn die Liebe ist aus **Gott**
und jeder, der liebt, stammt von **Gott**
und erkennt **Gott**.
- 8 Wer nicht liebt,
hat **Gott** nicht erkannt;
denn Gott **ist** Liebe.
- 9 Darin offenbarte sich die Liebe Gottes **unter uns**,
dass Gott seinen **einzigen** Sohn in die Welt gesandt hat,
damit **wir** durch **ihn** leben.
- 10 Darin besteht die Liebe:
Nicht dass **wir Gott** geliebt haben,
sondern dass **er uns** geliebt
und seinen Sohn als Sühne für **unsere** Sünden gesandt hat.

-
- 11 Geliebte, wenn Gott uns **so** geliebt hat,
müssen auch wir **einander** lieben.
- 12 Niemand hat Gott je geschaut;
wenn wir einander lieben,
bleibt Gott **in uns**
und seine Liebe ist in uns vollendet.
- 13 Daran erkennen wir, dass wir **in ihm** bleiben
und **er in uns** bleibt:
Er hat uns von **seinem Geist** gegeben.
- 14 Wir haben geschaut und bezeugen,
dass der Vater den **Sohn** gesandt hat
als Retter der Welt.
- 15 Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist,
in dem bleibt Gott
und **er bleibt in** Gott.
- 16 Wir haben die Liebe, die Gott zu **uns** hat, erkannt
und gläubig angenommen.

Gott **ist** Liebe,
und wer in der Liebe bleibt,
bleibt in **Gott**
und Gott bleibt in **ihm**.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text hat Bekenntnischarakter, er reiht eine „Merkformel“ bzw. Glaubensaussage an die andere. Der Verfasser will die Adressaten seines Briefes überzeugen, er wählt deshalb eindringliche und einprägsame Formulierungen. Daher langsam und betont vortragen und die Zäsuren im Schriftbild (durch Leerzeilen) als Pausen im Gedankengang „hörbar“ machen.

d. Besondere Vorleseform

Der Verfasser des Johannesbriefes fordert die Mitglieder seiner Gemeinde auf, einander zu lieben. Die Aufforderung gilt auch heute! Die Lesungen des Hochfestes des Heiligsten Herzens Jesu kreisen um das Thema der liebenden Verbindung zwischen Gott, seinem Sohn, den Menschen und den Menschen untereinander. Um das zu verdeutlichen, kann die versammelte Gemeinde sich diesen Text gegenseitig zusprechen. Dafür kann der Text, der Bekenntnischarakter hat, ausgeteilt werden, ganz oder als Ausschnitt die Verse 9-14. Wenn die Gottesdienstteilnehmer die Worte selbst sprechen, kann die Überzeugungskraft, die der Verfasser in seine Worte legen wollte, noch spürbarer werden.

(nach einer Anregung von Anneliese Hecht)

3. Textauslegung

Nicht erst mit der gleichnamigen Enzyklika Benedikts XVI. hat der Kernsatz dieser Lesung Karriere gemacht: Gott ist die Liebe. Je bekannter ein Zitat ist, desto mehr steht es in der Gefahr, landläufig missverstanden oder, wie eher in diesem Fall, abgegriffen und verharmlost zu werden. So ist schon eingangs zu bemerken, dass dieser Satz den vorherigen „die Liebe ist aus Gott“ aufgreift und nicht außer Kraft setzt, auch wenn er in der Rezeption alles zu überstrahlen scheint.

Innerhalb des 1. Johannesbriefs befindet sich der Traktat über die Liebe (1 Joh 4,7-21) im letzten von drei Teilen des Briefes. Das Thema ist in den ersten beiden Teilen (2,7-11; 3,11-17) behandelt worden, jedoch weniger ausführlich. Diese Abhandlung beinhaltet die vorherigen teilweise wörtlich. Mit den eher kurzen Sätzen und vielen Definitionen bringt dieser Abschnitt einen Charakterzug des gesamten Briefes zum Ausdruck (vgl. H.-J. Klauck). Sprachlich ist hier im griechischen Urtext bei „Liebe“ von *Agape* (selbstloser Liebe, im Unterschied zu *Philia* – freundschaftlicher Liebe – und *Eros* – Begehren/Verlangen) die Rede.

In der Leserichtung vom Deuteronomium her werden zwei Linien fortgeführt: Die Initiative Gottes ergänzt der Text um den Ursprung der Liebe in Gott. Ebenso wird auch eine mögliche Überbewertung menschlichen Tuns abgelehnt. Liebe schlechthin besteht im Schwerpunkt darin, dass Gott die Menschen liebt, und nicht in der Liebe der Menschen zu Gott. Doch ermöglicht erst die Liebe, Gott zu erkennen.

Die zweite Linie besteht in der geschichtlich verstandenen Manifestation der Liebe. War dies im Deuteronomium exemplarisch die Herausführung aus Ägypten, besteht sie im Johannesbrief in der Sendung des Sohnes Gottes. Wiederum bemerkenswert ist die offene Formulierung, die mit dem Begriff der Sühne in die Nähe des Kreuzes rückt, aber nicht auf dieses beschränkt ist. Anders ausgedrückt: Die ganze Sendung des Sohnes Gottes und das ganze Leben Jesu stehen im Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen.

Darüber hinaus wird die Liebe als vorzüglicher Zugang zu Gott gewertet. Die Rede ist dabei jedoch auch ausdrücklich von der zwischenmenschlichen Liebe. Aus ihr folgt eine beständige Gottesbeziehung. Darin ist dieser Abschnitt ebenfalls dem Deuteronomium-Text ähnlich. Dort wie hier folgt aus der Zuwendung Gottes die ethische Aufgabe.

Dipl.-Theol. Michał Niezborala